Interview mit Max Hansen, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Regimentskommandeur der Eliteeinheit 1. SS-Panzerdivision Leibstandarte-SS Adolf Hitler, Niebull, 1983.

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, sich mit mir zu treffen. Ich möchte Sie zunächst fragen, was Sie dazu gebracht hat, der SS beizutreten?



Max: Junger Mann, es ist mir ein Vergnügen, mit Ihnen zu sprechen, mein Gedächtnis ist nicht mehr so gut wie früher, aber ich will versuchen, Ihre Fragen zu beantworten. Ich bin der LAH beigetreten, weil ich in dieser Organisation die Elite des deutschen Volkes sah. Der Reichsführer-SS Himmler träumte von einem vereinten germanischen Volk, das daran arbeitete, die genetischen Eigenschaften wiederherzustellen, die durch die Vermischung des Blutes verloren gegangen waren; Deutschland war an diese Blutlinie gebunden. Ich sah, was die Feinde und der ausländische Einfluss mit Deutschland anstellten, und ich rebellierte dagegen. Es gab viele Männer, die sich gegen diese Zerstörung erhoben haben; wir lehnten uns auf, indem wir uns Adolf Hitler anschlossen. Ich war zuerst in der SA und sah dann, dass die SS eher die Loyalisten der nationalsozialistischen Bewegung waren. Die SA war der militärische Arm, der die Rote Front bekämpfte, und viele waren immer noch rot eingestellt oder wollten eine andere Richtung als der Führer. Deshalb wurde sie 1934 gesäubert; viele wurden zu einer Belastung, weil sie die Revolte predigten.

Vielen Freunden ging es damals genauso. Die SS war für mich die beste Anlaufstelle, um den Traum vom Nationalsozialismus zu verwirklichen. Ich stamme aus einer großen Familie und einer meiner Brüder trat in die LAH ein, wo er ebenfalls das Ritterkreuz erhielt und den gleichen Rang wie ich innehatte. Bei meiner Indienststellung traf ich Reichsführer-SS Himmler, der sich über die vielen nordisch aussehenden Offiziere in meiner Klasse freute und sagte: "Männer, Euer Blut ist ein Schatz, den es zu bewahren gilt, wählt die Frau gut aus, die Ihr heiratet, um diese Linie fortzusetzen." Es erfüllte mich mit großem Stolz, dem elitärsten und loyalsten Regiment der SS anzugehören, und es ist wirklich eine Freude, jemanden zu treffen, der so jung ist und versteht, warum ich so empfinde. Ich spreche nicht einmal mit meiner Familie, da sie nicht verstehen kann, was das für mich bedeutet hat und bis heute bedeutet. Deshalb treffe ich mich oft mit Kameraden wie Adi und Willi. Wir sind loyal bis zum Ende.

Was war Ihr Eindruck von Hitler und haben Sie ihn jemals persönlich getroffen?



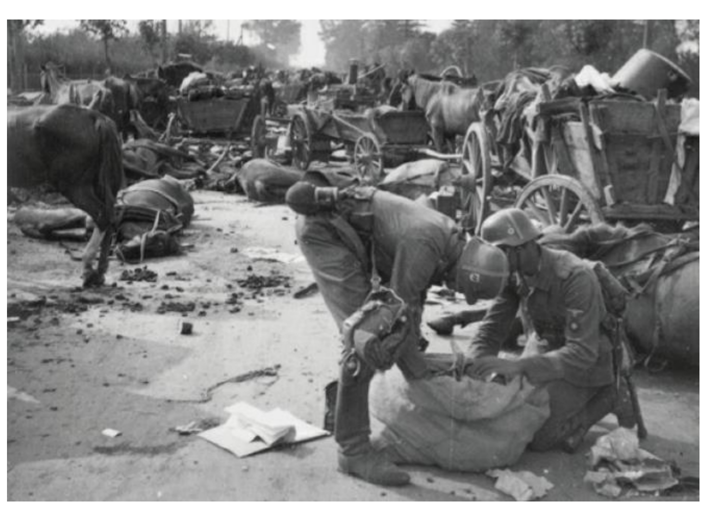
Erster öffentlicher Auftritt im Berliner Sportpalast

Max: Ja, wir waren seine persönliche Leibwache, also haben wir ihn oft gesehen. Ich habe ihn einmal an meinem Geburtstag getroffen, und als er davon erfuhr, ließ er einen Kuchen für mich backen und schickte mir einen persönlichen Gruß. Er war ein herzlicher und sehr freundlicher Mensch. Ich hatte den Eindruck, dass er in seinem Auftreten nicht der übliche Politiker war, sondern viel mehr mit den einfachen Menschen zu tun hatte. Kein anderer Führer war so beliebt und geliebt. Er war in der Lage, aus den Reihen der Bürgerlichen aufzusteigen und zu führen, weil er ein Bürgerlicher war und die Sprache des Volkes sprach. Er hat auf mich immer einen sehr guten Eindruck gemacht und ich war stolz

darauf, seinen Namen auf meinem Ärmelband zu tragen. Er holte das Beste aus dem deutschen Volk heraus und lehrte uns, zusammenzuarbeiten, um eine Nation und eine Kultur aufzubauen, um die uns viele beneideten. Deshalb sind so viele ihm treu geblieben, selbst durch die Lügen und Gerüchte der Sieger hindurch, wir kannten ihn und seine Taten. Er lebte und starb für uns.

Sie waren am Polenfeldzug beteiligt, woran erinnern Sie sich?

Max: Ja, die LAH-Brigade war in Polen im Einsatz. Wir haben damals die Flanke einer Armeedivision geschützt. Die LAH wurde am 1. September in den Krieg beordert und rückte in feindliches Gebiet ein, das zuvor deutsch gewesen war, bevor Versailles es uns wegnahm. Ich sehe noch die Menschen, die uns begrüßten, als wir vorrückten; sie dankten uns, dass wir sie von der polnischen Unterdrückung befreit hatten. Die Polen hatten Armeeeinheiten an der Grenze zusammengezogen, die von einer überlegenen Luft- und Artillerieabwehr durchbrochen wurden. Zuerst schien es wie eine riesige Parade, Zivilisten jubelten uns in jedem Dorf und jeder Stadt zu, die wir betraten. Erst als wir tiefer vorrückten, änderte sich die Lage. Wir mussten polnische Kavallerieangriffe und andere unkoordinierte Aktionen abwehren. Sie taten mir leid, denn sie waren von ihren kriegshungrigen Führern aufgehetzt worden und fielen, als sie es nicht mussten.



Truppen der Leibstandarte durchsuchen einen Sack an der Straße Warschau-Sochaczew. Beachten Sie das Gemetzel und die Verwüstungen entlang der Straße, darunter verlassene Karren und tote Pferde. Szenen wie diese waren während des Polenfeldzugs typisch. Entlang dieser Straße war es das 103. SS-Leibstandarte Artillerieregiment, das die Hauptlast der schweren Kämpfe trug. Was folgte, war ein blutiger Kontakt, der verbissen und methodisch in und um die zerstörte Stadt Sochaczew ausgetragen wurde und als die Schlacht an der Bzura bekannt ist.

Ich betrachtete die zahllosen Gefangenen, die wir nahmen, mit Mitleid. Ein Junge, der nicht einmal 17 Jahre alt aussah und dem in den Arm geschossen worden war, wurde von unseren Sanitätern verbunden und ich bot ihm ein Stück Schokolade an, das ich hatte. Viele polnische Soldaten benahmen sich gut und hatten eine gute militärische Ausbildung, die sie in der Niederlage diszipliniert hielt. Meine Kompanie hatte viel mit Gefangenen zu tun und wir sprachen lange mit ihnen, bevor wir sie nach hinten schickten. Viele sagten uns, dass sie den Krieg nicht wollten, und wir scherzten mit ihnen, dass sie in Richtung Berlin, aber nicht so, wie sie dachten. Die polnischen Zivilisten waren freundlich und hatten nicht einmal Angst; die Deutschen waren schon früher *[im Ersten Weltkrieg]* so gewesen. Als wir tiefer in das feindliche Gebiet vordrangen, wurden wir durch Minen und Angriffe von gepanzerten Fahrzeugen und einiger Kavallerie aufgehalten. Die Alliierten behaupteten, dass sie wie alte Ritter mutig Panzer angriffen, wir hatten keine Panzer, aber sie schon. Unsere Kolonne aus alten Lastwagen und Autos schlug sie ganz leicht zurück. Der Pole war ein tapferer Kämpfer, aber nicht gut in Taktik.



Ein Wehrmachtssoldat steht mit einer Gruppe von Zigeunern, von denen einige oben ohne sind

Unser kleines Regiment marschierte weiter; inzwischen waren die Polen in eingekesselte Gruppen aufgeteilt worden, die von anderen Einheiten aufgerieben wurden. Wir konnten uns ein paar Tage lang ausruhen; Zigeuner kamen und wollten uns Waren verkaufen, aber wir kannten ihre Tricks und passten auf unsere Geldbörsen auf. Ich erinnere mich an ein kleines Fest, das sie in der Nähe unseres Lagers veranstalteten. Einige Männer gingen zu ihnen, um mit ihnen zu tanzen und zu trinken, während einige der Frauen einen nackten Bauchtanz aufführten. Nach Polen kamen wir zurück nach Deutschland, um uns auf Frankreich vorzubereiten.

Wie verlief der Feldzug gegen Frankreich?

Max: Ich war jetzt in der 12. MG-Kompanie und wir wurden im Mai an die niederländische Grenze verlegt. Als wir den Angriffsbefehl erhielten, überquerten wir die Grenze und konnten die Niederländer leicht aus dem Weg räumen, denn sie hatten keine Lust auf Krieg. Unser Auftrag war es, uns mit unseren Fallschirmjägern zu verbinden. Ich erinnere mich an die langen Kolonnen von Gefangenen, und wir fühlten uns unaufhaltsam. Wir rückten nach Frankreich vor und griffen den Tommy an, stoppten ihren Angriff bei Arras und drängten sie zurück nach Dünkirchen. Mit Verwirrung und Wut wurde uns befohlen, unseren Angriff zu beenden. Sepp Dietrich war außer sich vor Wut und unternahm sogar einen neuen Angriff gegen den Feind auf der gegenüberliegenden Seite eines Kanals; für diesen entscheidenden Angriff, der noch hätte weitergehen können, erhielt er das Ritterkreuz. Der Führer schien den Tommy vom Haken gelassen zu haben. Wenn Sepp Dietrich die Erlaubnis gehabt hätte, hätten wir den Kessel zerschlagen.



Britische und französische Gefangene in Veules-les-Roses bei Dünkirchen, Frankreich im Juni 1940

Wir waren auf einen langen Kampf mit den Franzosen vorbereitet, aber unsere erfolgreiche Taktik hat sie aufgerieben und uns in einem Monat den Sieg gebracht. Nach Dünkirchen konnten wir uns in Frankreich frei bewegen. Unsere größte Aufgabe war es, den Millionen von Flüchtlingen zu helfen, die zur Flucht aufgefordert worden waren. Unsere Sanitätseinheit hielt oft an, um französischen Familien zu helfen, die Nahrung und Pflege brauchten. Wir kamen an einer Pioniereinheit vorbei, die einem Bauern half, seinen Zaun wieder aufzubauen und seine Kühe einzufangen. Wir nannten sie danach den Zug der Landarbeiter, daran erinnere ich mich.

Darf ich nach den englischen Behauptungen fragen, dass die LAH 1940 in Wormhout [Frankreich] 80 Gefangene ermordet hat?





Max: Das sind nur Behauptungen. Niemand, mit dem ich gesprochen habe, weiß etwas darüber. In letzter Zeit wurden erneut Rufe laut, Willi und andere anzuklagen. Ich habe mich mit Willi darüber informiert, denn er gehört zu unserem Kameradenverein. Wir haben keinen einzigen Soldaten gefunden, der etwas von diesem Vorfall gesehen hat. Entweder haben sich die englischen Soldaten diese Geschichte ausgedacht, oder unsere Männer lügen. Da unsere Politik sehr klar war, mit eindeutigen Befehlen, Gefangene zu nehmen und ihnen keinen Schaden zuzufügen, ist es schwer, den Engländern zu glauben. Wenn ein Soldat einen Gefangenen getötet hätte, wäre er vor ein Ehrengericht gestellt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Soldaten, die demütigende Niederlagen überlebt haben, als man ihnen sagte, der Kampf würde einfach sein, Lügen über ihren Feind erfinden. Ich weiß, dass einige britische Einheiten illegale Munition [z.B. explodierende Kugeln] und Täuschung verwendet haben, aber die Einheiten, gegen die wir kämpften, haben mit Ehre gekämpft. Wir hätten keinen Grund gehabt, Gefangene zu erschießen, es sei denn, es gab Kämpfe oder widerspenstige Gefangene, die zu

Vergeltungsmaßnahmen einluden. Aber das ist nicht das, was sie behaupten. Sie behaupten, dass wir Granaten auf sie in einer Scheune warfen und sie dann hinrichteten, wobei einige überlebten. Das ergibt keinen Sinn und ich glaube, dass sie sich das ausgedacht haben, als sie in den Kriegsgefangenenlagern waren, um sich an ihren Feinden zu rächen.

Wir haben den Krieg mit Ehre geführt und hatten strenge Regeln für die Behandlung von Gefangenen. Selbst Partisanen wurde oft Schutz gewährt, obwohl der Strick ihr Schicksal hätte sein sollen. Alle Männer der SS hätten sich vor Wut empört, wenn wir als Henker von Zivilisten oder Gefangenen hätten eingesetzt werden müssen. Mussten wir manchmal auf dem Schlachtfeld Gerechtigkeit gegenüber Partisanen üben? Ja, das mussten wir. Es hat mich angewidert, dass unsere Männer auf diese Weise eingesetzt wurden, aber Sie dürfen nicht vergessen, dass es sich in den meisten Fällen um Repressalien für Mordverbrechen handelte.

Sie haben das Ritterkreuz für die Rückeroberung von Charkow erhalten. Können Sie diese Schlacht beschreiben?

Max: Zu diesem Zeitpunkt hatte ich das Kommando über eine Panzergrenadiereinheit und kämpfte somit an der Seite unseres Panzerregiments. Für die LAH war dies unser größter Sieg, da wir eine überlegene Armee zerschlugen. Wir waren gerade von einem langen Aufenthalt in Frankreich zurückgekehrt, um den russischen Vormarsch nach Stalingrad aufzuhalten. Charkow war gefallen und wir kämpften gegen neue russische Divisionen. Diesmal hatte unsere Division bessere Panzer und eine neue Waffe: den Tiger. Der Tiger war in der Lage, alle feindlichen Panzer auszuschalten, und die Russen fürchteten diese Waffe. Die LAH hielt die Russen auf, und im März waren wir bereit, verlorenes Terrain zurückzuerobern. Die Stadt war der Preis und [Sepp] Dietrich informierte uns über die Bedeutung der kommenden Schlacht. Die Russen hatten jede Scheune, jedes Haus und jedes Gebäude in der Umgebung befestigt; wir waren hungrig auf einen Angriff, um uns für die Verluste in Stalingrad zu revanchieren. Unsere Geschütze waren glühend heiß und dampfend, nachdem wir die vielen Stützpunkte ausgeschaltet hatten.



Als wir die Stadt angriffen, lag starker Schnee, daran erinnere ich mich, und es war kalt. Dies war unser zweiter Winter an der Ostfront, und jetzt waren wir besser vorbereitet mit warmer Kleidung und verbesserter Ausrüstung für Fahrzeuge und Waffen. Das Panzerregiment durchbrach die russische Verteidigung, und die Grenadiere waren direkt dahinter. Unsere Männer mussten jedes Haus einnehmen, und die Panzer wurden an jeder Ecke angegriffen. Die Russen waren sehr gerissene Kämpfer und platzierten Panzerabwehrkanonen in schwer einsehbaren Winkeln. Ich sah eine Gelegenheit, auf den Platz vorzudringen und nutzte sie, indem ich die Widerstandsnester ausschaltete und den Feind zwang, sich zu zerstreuen. Wir brachen mit minimalen Verlusten zu dem Platz durch und sicherten das Gebiet, während wir gegen Scharfschützen und Nachzügler kämpften. Wir haben den Platz nach unserer Division benannt. Meine Männer waren mutig und stellten sich den Widrigkeiten, die normale Soldaten aufgehalten hätten, aber nicht die LAH.



Außerdem befanden sich in einem russischen Krankenhaus in der Nähe unserer Stellungen viele verwundete Soldaten und Zivilisten. Sie behaupten, wir hätten alle Verwundeten erschossen, das haben wir nicht. Als wir eintraten, war ich

entsetzt, dass das Personal und die Ärzte geflohen waren. Offenbar hatten die Kommissare ihnen befohlen zu gehen, da sie zu wertvoll waren, um sie zu verlieren. Unser medizinisches Personal war weit zurück und nicht in der Stadt, so dass viele den schweren Verwundungen erlagen, da es keine Behandlung gab. Wir taten für sie, was wir konnten, aber einige starben und wir ließen sie von Gefangenen nach draußen tragen. Ich habe auch deutsche Tote gesehen, von denen uns Gefangene erzählten, dass ihnen jegliche Behandlung verweigert wurde. Dies war eine sehr hart umkämpfte Schlacht, die zeigte, dass eine kleinere deutsche Streitmacht eine größere russische Armee besiegen konnte. Sie gab uns neues Selbstvertrauen und wir hielten dieses Gebiet gegen schwere Angriffe mit sehr geringen Verlusten. Ich war stolz, als Dietrich mir mitteilte, dass ich mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, aber meine Männer haben die Auszeichnung verdient; es sind die Männer unter meinem Kommando, denen ich die Auszeichnungen verdanke.



Zwei Panzer IV und ein Marder beschießen von sowjetischen Soldaten besetzte Gebäude in Charkow

Wie haben Sie den russischen Soldaten gesehen?

Max: Er war und wird immer ein Unmensch sein. Sie kämpften wie Kriminelle in einer dunklen Gasse. Sie hatten damals keine Ehre und haben heute keine. Ich habe persönlich gesehen, wie sie Gefangene und Zivilisten erschossen. Um Ihnen ein Beispiel zu geben: Ich erinnere mich, dass ich mit dem Panzerregiment dabei war, als die Russen ein Dorf zurückeroberten, das wir aufgegeben hatten. Die erste Handlung, die sie vornahmen, war, die Zivilisten aus ihren Hütten zu holen, sie fragten offensichtlich, wer mit uns zusammenarbeitete oder uns half. Ein Partisan zeigte auf ein paar Leute, und ein Kommissar erschoss sie. Ich fragte, ob die Panzer das Feuer eröffnen könnten, aber sie mussten Munition für einen Gegenangriff sparen. Obwohl Sepp Dietrich in der Lage war, die besten und neuesten Waffen für die LAH zu beschaffen, plagte uns das gleiche Problem wie die Armee, nämlich dass wir manchmal zu wenig Nachschub und Munition hatten.



Eine Gruppe von Kriegsgefangenen der Roten Armee mit dem Sohn des Regiments. 1942

Wir hatten es immer wieder mit fanatischen Soldaten zu tun, die, solange sie nicht getötet oder gefangen genommen wurden, mit allen Mitteln töten wollten. Sie hatten so große Munitionsvorräte, dass sie rücksichtslos schossen und oft Orte zerstörten, an denen wir nicht waren. Sie waren Meister darin, sich tot zu stellen und Soldaten in den Rücken zu schießen. Sie benutzten Zivilisten als Schutzschilde und taten alles, um grausam zu sein. Jeder, von dem sie erfuhren, dass er einem Deutschen geholfen hatte, wurde erschossen oder, wenn er Glück hatte, in Lager gesteckt. Wir hatten russische Helfer und einer erzählte uns, dass die Russen Angst hatten, sich zu ergeben, weil sie befürchteten, dass ihre Familien hinter der Front als Verräter leiden würden. Sie hatten politische Offiziere, die herumgingen und die Namen und Adressen der Familien aufnahmen, so dass, wenn der Soldat desertierte, die Familie den Preis dafür zahlen musste. Ich habe eine dieser Listen bei einem gefangenen Offizier gesehen. Ich kann immer noch nicht

verstehen, wie jemand dieses Regime verteidigen konnte, und heute wird unserer Jugend beigebracht, dass wir die Monster waren.
Es stimmt, dass einige Sowjets sich zurückhaltend und fair verhielten, aber meine Erfahrungen mit ihnen waren nicht gut und hinterließen bei mir schlechte Eindrücke. Deutschland kapitulierte 1945; sie gaben ihre Gefangenen erst 1955 zurück. Sie beschuldigten uns eines Verbrechens nach dem anderen, einschließlich der Tötung von Millionen ihrer Gefangenen. Die Wahrheit ist, dass viele ihrer Gefangenen sich uns angeschlossen haben; die, die das nicht taten, wurden fair behandelt. Stalin ließ viele ehemalige Gefangene töten, weil sie sich ergeben hatten, und schob die Schuld für den Verlust auf uns. Die Propagandafilme, die sie für ihre Wochenschauen zeigen, zeigen eine glückliche, friedliche Armee, die von den Bürgern als Befreier und Helden begrüßt wird. Ihre Propagandafirmen haben all dies inszeniert. Die meisten Russen waren gegen die Sowjets und dankten uns dafür, dass wir ihnen die Religionsfreiheit wiedergegeben haben. Vor dem Angriff auf Charkow kam ein orthodoxer Priester heraus, um die Panzer der Division zu segnen.



Truppen der LSSAH fahren durch ein Dorf irgendwo im Osten. In den Gebieten, die die schlimmsten Auswirkungen der sowjetischen Säuberungen zu spüren bekommen hatten, wurden die Deutschen willkommen geheißen.

Was sagen Sie dazu, dass die SS in den Nachkriegsprozessen als kriminelle Organisation abgestempelt wurde?

Max: Auch wenn einige Männer, die die Uniform trugen, in einer Zeit der aufgeheizten Wut vielleicht nicht nach den Regeln des Krieges gehandelt haben, glaube ich nicht, dass wir krimineller waren als unsere Gegner. Ich kann für meine Männer sprechen, und ich sage Ihnen klar und deutlich: Wir sind keine Kriminellen. Wir haben unser Land verteidigt, oft gegen sehr brutale Feinde, die mit Hass gegen uns gekämpft haben. Wir haben vielen Männern aus vielen verschiedenen Nationen erlaubt, sich uns anzuschließen, und ich habe einige der Aktionen, an denen sie beteiligt waren, mit eigenen Augen gesehen, auch sie haben tapfer und mit Ehre gekämpft. Manchmal, wenn sie es mit illegalen Partisanen zu tun hatten, zeigten sie keine Gnade, aber im Partisanenkrieg gab es oft keine Gnade. Die Leute, die beschlossen, zu den Waffen zu greifen, obwohl sie keine Uniform trugen, waren selbst Kriminelle, und die Ergebnisse ihrer Aktionen töteten Menschen, die nicht hätten sterben dürfen. Vergeltung zu üben, um dies zu verhindern, war kein Verbrechen.



Hinrichtung von Partisanen – Aufschrift des Schildes: „Dieser Mann war Führer einer Partisanengruppe u. hat monatelang die Bevölkerung gequält u. ausgeplündert desh. wird er erhängt!“ – Schild daneben in Weissrussisch.

Die Geschichtenerzähler von heute lehren unseren Enkelkindern, dass wir nur lebten, um von Stadt zu Stadt zu ziehen, Zivilisten zusammenzutreiben und sie zu erschießen. Das ist Unsinn und wird nur noch schlimmer. In einer örtlichen Schule wird ein ehemaliger kommunistischer Lagerinsasse eingesetzt, der den Schülern beibringt, dass wir Waisenkinder aufgereiht haben und sie als Zielscheiben benutzten, um neue Gewehre einzuschießen. Ein italienischer kommunistischer Partisan behauptete, wir hätten kranke Waisenkinder mit Panzern überrollt und sie dann zur Sicherheit mit Bajonetten durchbohrt. Es ist ein

Zirkus, was für Lügen sie erzählen können. Das sollte ein Verbrechen sein, denn es erzählt die Geschichte, dass wir den strikten Befehl gaben, Zivilisten zu töten, insbesondere Juden, und dass die katholische Kirche jetzt behauptet, wir hätten jeden getötet, wo immer wir waren. Fast alle SS-Männer waren Mitglieder der Kirche; das ist lächerlich. Sie behaupten auch, wir hätten auf Befehl des Reichsführers-SS Himmler Christen verfolgt, was für eine Dummheit. Ich bin Christ, aber das lässt mich an meinem Glauben zweifeln, wenn meine eigenen Leute diesen Unsinn mitsprechen, und das ist der Grund, warum so viele SS-Männer die korrupte Kirche verlassen haben.

Wir können uns auch nicht gegen diese Lügen wehren. In den fünfziger und sechziger Jahren konnten wir das bis zu einem gewissen Grad, aber jetzt werden Gesetze erlassen, die jeden Versuch, die alliierte Version des Krieges in Frage zu stellen, zu einem Verbrechen machen. Einige ehemalige Soldaten haben deshalb ihre Pensionen verloren. Jetzt hält fast jeder den Mund und versucht zu vergessen, was wir durchgemacht haben, um über die Runden zu kommen. Wir müssen auch sehr vorsichtig sein, mit wem wir sprechen. Ein falsches Wort in den falschen Händen führt zu Anschuldigungen und Angriffen. Ich fürchte, sie könnten uns ausnutzen, denn wir werden älter und unser Gedächtnis verblasst, wenn wir Dinge sagen, die wir nicht so meinen. Die Besatzer kontrollieren diese abtrünnige Bundesrepublik.

Porträt Sturmbannführer der Waffen-SS Max Hansen, Kommandeur II. SS-Pz.-G.R.1 der SS-Division "Leibstandarte Adolf Hitler", Ritterkreuz verliehen am 28. März 1943

Glauben Sie, dass Deutschland den Krieg hätte gewinnen können?

Max: Wir hätten gewinnen können, aber das hätte bedeutet, dass wir viel früher für den Krieg hätten rüsten müssen, dass wir früher neue Waffen hätten beschaffen müssen, dass wir früher Verräter hätten finden müssen und dass wir der SS hätten erlauben müssen, unabhängig zu sein. Wir konnten nicht hoffen, mit der Leistung der Alliierten mithalten zu können, also konnten wir nur schnelle Siege erringen und dann Friedensverträge aushandeln. Das ist uns nicht gelungen, und am Ende wurden wir von einer zahlenmäßigen und waffentechnischen Übermacht besiegt; wir waren zu wenige.

Stoßtrupp „Adolf Hitler“
SS-Stabswache

Max Hansen
LAH



Max Hansens Empfehlung für das Ritterkreuz (das am 28. März 1943 verliehen wurde, vorgeschlagen von Kommandeur Fritz Witt):



„SS-Sturmbannführer Hansen hat sich in den Feldzügen in Polen, im Westen, auf dem Balkan und in Russland (1941/42 und 1942/43) besonders ausgezeichnet.

Nach der Einnahme von Rostow am 20.11.1941, in den Winterschlachten von 1941/42, wurde Hansen mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Am 11.03.1943 stieß die Kampfgruppe Witt über Polewaja-Dertgatschi-Pscherkaskaja-Losswaja vor, mit dem Ziel, entlang der Straße Belgorod-Charkow vorzurücken, um Charkow von Norden her anzugreifen.
Am 10.03.1943 nahmen Hansen und sein Bataillon Dertgatschi in einem erbitterten Häuserkampf ein und eroberten in der Dämmerung desselben Tages auch das Dorf Ssekeniki.
Ein morgendlicher Angriff am 11.03.1943 entlang beider Seiten der Marschroute durch ein verstärktes Bataillon der Kampfgruppe Witt, geriet nördlich und westlich von Bypredem unter schweres Abwehrfeuer und geriet ins Stocken.
Der Kampfgruppe Hansen, die eingesetzt wurde, um den westlich von hier gelegenen Bezirk Schatiliwka unter Kontrolle zu bringen, gelang es nach einem heftigen Stadtkampf, über den südlichen Rand von Bypredem hinaus vorzudringen.

Später am selben Tag traf SS-Sturmbannführer Hansen die unabhängige Entscheidung, gegen den nördlichen Rand des Stadtzentrums von Charkow vorzugehen.
Um 12:00 Uhr an diesem Tag erreichten er und seine Männer nach harten Kämpfen durch Häuser und Straßen den sogenannten 'Roten Platz' (oder 'Platz der Wehrmacht').
Heftige feindliche Gegenangriffe aus dem Süden und Südosten wurden mit blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nachdem er eine kleine Sicherheitstruppe auf dem Roten Platz zurückgelassen hatte, nahm der SS-Sturmbannführer den Großteil seines Bataillons auf eigene Faust mit auf die Straße nach Belgorod, um dem Großteil des Regiments den Einmarsch in Charkow zu ermöglichen.
Mit seinem Kommandeur an der Spitze gelang es dem Bataillon, eine extrem starke Straßensperre am nördlichen Rand von Charkow einzunehmen und zu beseitigen.

Durch die Entschlossenheit und das persönliche Beispiel von SS-Sturmbannführer Hansen und den Elan seiner Truppen im harten Stadtkampf wurde der Weg für den Großteil des Regiments in das Innere von Charkow geöffnet und die Einnahme des nördlichen Teils der Stadt sichergestellt. Nachdem er persönlich am Nahkampf teilgenommen hatte, wurde SS-Sturmbannführer Hansen hier zum vierten Mal durch einen Granatsplitter im Gesicht verwundet.

Am 12.03.1943 wurde der nördliche Teil von Charkow nach harten und kostspieligen Kämpfen endgültig vom Feind befreit und für sicher erklärt.
Auch hier zeichnete sich SS-Sturmbannführer Hansen wieder durch sein persönliches Beispiel an Mut und Tapferkeit aus.

Am 13.03.1943 gelang es einer weiteren Kampfgruppe, die von Dergatschi nach Charkow verlegt wurde, in den nördlichen und nordwestlichen Teil von Charkow einzudringen und das Dorf Alexajewka zu erobern.
Um den weiteren Vormarsch dieser Kampfgruppe zu erleichtern, verlegte Hansen mit seiner Kampfgruppe erneut auf eigene Faust zu einem Punkt etwa einen Kilometer westlich des 'Roten Platzes'.

Durch die Zerstörung von 8 T-34, die sich vor der Kampfgruppe befanden, die von Dergatschi aus angriff, wurde der Weg für diese Kampfgruppe in den nordwestlichen Teil der Stadt geöffnet.

Die Herstellung des Kontakts zwischen den beiden Kampfgruppen in dem Gebiet südlich des 'Roten Platzes' legte den Grundstein für die Fortsetzung der Schlacht im Stadtzentrum und im östlichen Teil von Charkow.“

Eichenlaub am 17. April 1945 (835. Verleihung) als SS-Standartenführer und Kommandeur des SS-Panzer-Grenadier-Regimentes 1 „LSSAH“/I. SS-Panzer-Korps:

Ausgezeichnet für seine herausragenden Kampf- und Führungsleistungen während der Ardennenoffensive und in den Schlachten am Plattensee in Ungarn.

traces of war

